



## Foto-Dokumentation Workshop „Was ist Antisemitismus – und was kann man dagegen tun?“,

OSZ Georg Mendheim, Oranienburg, 05./06.03.2019

**Antisemitismus** ist u.a. **diskriminierendes Verhalten** gegenüber Jüdinnen und Juden.

**Diskriminierung/diskriminierendes Verhalten** erfolgt zumeist in institutionellen Kontexten, in denen Menschen mehr oder weniger unfreiwillig **Gruppen** bilden (z.B. Schulen, Firmen, Behörden).

**Gruppenbezogene Zuschreibungen**, wie **Religion/Weltanschauung**,  
**Ethnie**,  
**Geschlecht**,  
**Behinderung**,  
**Alter**,  
**sexuelle Orientierung**

werden genutzt, um selektiv Mitglieder einer Gruppe zu benachteiligen oder zu drangsaliieren.

**Antisemitismus** tritt außerdem in Form von **Vorurteilen** und **Verschwörungstheorien** über den angeblich jüdischen „Einfluss“ auf (unpopuläre) gesellschaftliche Entwicklungen auf. Häufig ist die Rede von **Antisemitismus als „Welterklärung“**: Als schädlich angesehene Veränderungen (Kriege, wirtschaftliche Krisen, etc.) werden dem Verschulden durch heimliche jüdische Verschwörer zugeschrieben oder aber „die Juden“ würden beabsichtigen, solche Ereignisse herbeizuführen.

**Antisemitismus** tritt **unabhängig davon** auf, ob Jüdinnen und Juden anwesend sind.

**Feindseligkeit gegenüber „den Juden“** kann **religiös-weltanschaulich**,  
**(ethno-)nationalistisch**  
und/oder **rassistisch** begründet werden.

Letzteres hängt damit zusammen, wie sich diejenigen, von denen Antisemitismus ausgeht, nach ihrem Selbstverständnis (politisch, religiös, ethnisch etc.) verorten.

Formen von **Antisemitismus** mit **Bezug auf die Shoa** „funktionieren“ entweder durch **Leugnung** oder **Relativierung** der versuchten **Vernichtung der Juden durch die Nationalsozialisten**, oder indem **Vergleiche** zwischen dem jüdischen **Staat Israel** und dem **Nationalsozialismus** gezogen werden.

Unabhängig von den unterschiedlichen Bezügen besteht ein gleichbleibendes Muster: Aggression oder Feindseligkeit gegenüber einer gesellschaftlichen Minderheit und **gesellschaftlichen Institutionen, die sie angeblich repräsentieren** werden dadurch gerechtfertigt, dass der Aggressor selbst

als der Bedrängte erscheint: Die Schuld an Ereignissen und Entwicklungen oder die Absicht zu vermeintlichen Bedrohungen wird „den Juden“ zugeschoben (Foto 1).

Das damit einhergehende Bedrohungsgefühl ist häufig „real“ empfunden, kommt aber nicht durch die tatsächliche Bedrohung durch „die Juden“ zustande. Vielmehr zeigt sich häufig, dass bestimmte gesellschaftliche Veränderungen, die „den Juden“ angelastet werden allein das mit dem eigenen Selbstverständnis eng verknüpfte Weltbild derjenigen bedrohen, die diese Veränderungen antisemitisch interpretieren. Statt die Reflexion darüber zuzulassen, dass die eigenen Vorstellungen vom „richtigen“ Lauf der Dinge gegebenenfalls unzureichend waren, helfen antisemitische Vorstellungen, sich gegen diese Einsicht abzusichern.

Aus pädagogischer Perspektive ergeben sich im Hinblick auf antisemitische und verschwörungstheoretische Vorstellungen teilweise andere Problemstellungen als bei diskriminierendem Verhalten innerhalb konkreter Gruppen.

Drei zentrale Herausforderungen (Foto 2):

### **1. Antisemitismus erkennen**

Erkenne ich Antisemitismus außerhalb konkreter Diskriminierungskonstellationen?

Kann ich meine Einschätzung gegenüber Dritten (Kolleg\*innen, Leitung, Eltern) erläutern?

Welche Definitionen (vgl. „Arbeitsdefinition Antisemitismus“) kann ich zugrunde legen?

### **2. Zuständigkeiten reflektieren**

Inwieweit sind politische Meinungsäußerungen überhaupt Gegenstand pädagogischer Arbeit?

Wie mit scheinbar exzentrischen, irrationalen Verschwörungstheorien umgehen, die nicht strafbar sind?

Woher begründe ich meine Zuständigkeit (persönlicher pädagogischer Anspruch, Arbeitsteilung, Beutelsbacher Konsens, Leitbild der Einrichtung)?

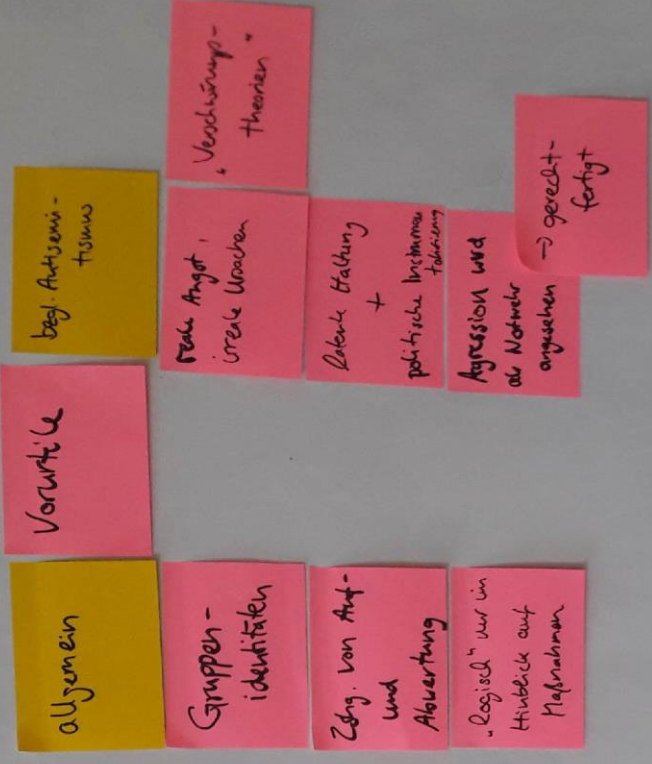
### **3. Ansätze zum Umgang entwickeln**

Inwieweit kann Aufklärung durch Wissensvermittlung gegen antisemitische Orientierungen helfen?

Welche Regeln können wie durchgesetzt werden?

Können emotionale Antriebe ernst genommen werden, ohne antisemitische Überzeugungen zu entschuldigen oder zu bestärken? Wenn ja, wie?

Wie können Prävention von Antisemitismus, Antidiskriminierungsarbeit und allgemeine Demokratiebildung einander ergänzen (ggf. auch in Bezug auf unterschiedliche Altersgruppen)?



- Nationalsozialismus
- Finanzjudentum
- Bolschewismus
- „Rachsucht“ alttestamentarisch
- „die Völker“ gemeinsamer Feind
- „Revisionsismus“
- Verharmlosung, Relativierung, Legitimierung
- Neonazismus, Rechtsextremismus
- „neu“, „demokratischer“ Antisemitismus
- Vergleich von Israel und Norddeutschland
- Antisemitismus „erkennen“?

9 CM  
8 CM

individuelle Ebene

Kontext analysieren

Eltern, Peers

Spiegeln → Perspektiv-Wechsel

Ursachen klären

Angst, Gefühl von Bedrohung

Wissen vermitteln  
neue Erfahrung ermöglichen

Organisationsebene

Altersgruppen berücksichtigen

früh ansetzen!

Umbruch Pubertät

Regeln, pädagogisches Leitbild

interne Kommunikation

Leitung, Kollegen

„akzeptierende“ Jugendarbeit

Gefahr: Bestärkung (Klientel)

neue Angst, irreführe Ursachen

Sozialarbeit

„rechte“ Jugendliche

Bestehendes Konsens

Kontroversität verbottene

Indikatoren verbottene Überwälzung

Adressaten-orientierung

Politische Bildung

„Verschwörungstheorien“